

Sankt Galler Äbte und Mönche aus und in Appenzell

Autor(en): **Erhart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **63 (2022)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sankt Galler Äbte und Mönche aus und in Appenzell

Peter Erhart

Obwohl geflüchtete oder demente Äbte und gegen ihren eigenen Willen ins Kloster verfrachtete Waisenkinder nicht unbedingt als glückliche Momente in der reichen Beziehungskiste Appenzell – St. Gallen gelten können, so blieb für mich ein Thema übrig, das mich immer wieder aufs Neue begeistert, nämlich die Lebensläufe von Menschen zu verfolgen, die mit der Annahme eines neuen Namens ihre weltliche Vergangenheit und damit ihre familiäre Herkunft hinter sich liessen, um fortan unter dem Joch einer Regel und den Befehlen eines Abtes als Mitglied einer grossen Gemeinschaft demütig Gott zu dienen. Unter den 661 Konventualen des Klosters St. Gallen, die der Einsiedler Pater Rudolf Henggeler akribisch recherchierte und teilweise mit Quellen unterlegte, befindet sich immerhin ein Dutzend Appenzeller, die während drei Jahrhunderten immer wieder Anlass zu feierlichen Professfeiern unter Anteilnahme der Familie oder zu Primizfeiern im heimatlichen Appenzell boten. Umgekehrt fanden St. Galler Äbte und Mönche in Appenzell Unterschlupf oder absolvierten einen Kuraufenthalt.

P. Magnus Brüllisauer: Historiker und Verwalter

Als der wohl berühmteste Appenzeller im Kloster St. Gallen, der sich auch einen Platz auf dem gelungenen Portal «Appenzell-Digital» verdient hätte, darf P. Magnus Brüllisauer (1582–1646) gelten.¹ Dieser machte sich über die Klostermauern hinweg einen Namen als Geschichtsforscher und vor allem als erster Herausgeber der Urkunden des Klosters St. Gallen. Ildefons von Arx spricht in seinen «Geschichten des Kantons St. Gallen» von einem «scharfsinnigen Zeit- und Geschichtsforscher» und «einem geübten Kenner der alten Schriften».² Bereits der unermüdliche Regionalhistoriker Kaplan Franz Stark würdigte P. Magnus Brüllisauer in einer Zusammenstellung von Appenzellern als Konventualen im Kloster St. Gallen,³ die auch das Grundgerüst zu diesem Beitrag bildet und die hoffentlich um einiges Unbekanntes bereichert werden kann.

Am 29. Januar 1582 geboren, wurde Brüllisauer am darauffolgenden Tag auf den Namen Bartholomäus getauft.⁴ Als Paten



Familienwappen von
P. Magnus Brüllisauer.
(Abb. 1)

scheinen im Taufbuch der Pfarrei St. Mauritius der regierende Landammann Joachim Meggeli (1520–1590) und Fida Lehner auf. Bartholomäus Brüllisauer verlor bereits früh seine Eltern, Konrad Brüllisauer und Barbara Hörler. Am 15. Dezember 1595 wandten sich der Landammann und Rat von Appenzell in einem Schreiben an den Fürstabt von St. Gallen und sprachen sich für die Aufnahme von Bartholomäus in das Kloster aus. Begründet wurde dies «mit seinem geistlichen Wesen» und dass

er mit besonderem Fleiss dem Gottesdienst nachtrachte. Ohne Zweifel hätte Bartholomäus eine besondere Neigung zum Orden des heiligen Benedikt, weshalb ihn der Landammann von Appenzell dem Fürstabt für das Mönchsleben empfahl. Der Zeitpunkt seiner Übergabe an das Kloster – und als solche muss der keineswegs unübliche Klostereintritt eines 13-Jährigen gewertet werden – birgt ein besonderes Interesse.

Die katholische Reform in Appenzell Innerrhoden trug gegen Ende des 16. Jahrhunderts ihre ersten Früchte und dazu gehörte auch die Zunahme der Priester- und Ordensberufe. 1586 traten mit Johannes Hug und Martin Gartenhauser die ersten beiden Appenzeller in das Helvetische Kolleg in Mailand ein, jener Bildungsstätte, in der zwei Freiplätze für Appenzeller zur Verfügung standen. Nach seiner Rückkehr aus Mailand wurde mit Martin Gartenhauser 1594 erstmals ein Landsmann als Pfarrer von Appenzell gewählt. Landammann war damals Johannes Heim († 1620)⁵, welcher sich Ende des Jahres 1595 für die Aufnahme des jungen Bartholomäus Brüllisauer ins Benediktinerkloster St. Gallen einsetzte. Durch den frühen Tod der Eltern von Bartholomäus oblag dieser Entscheid wohl dem Landammann, dessen Wahl aufgrund des jugendlichen Alters seines Schützlings auf St. Gallen fiel. Sein leiblicher Sohn Jakob Heim fand im selben Jahr als erster Appenzeller Aufnahme in das wenige Jahre zuvor bezogene Kapuzinerkloster in Appenzell, wo er fortan als Bruder Isidor in der Nähe des Vaters verblieb. Johannes Heims Ziehsohn hingegen absolvierte etwa hundert Jahre nach dem Klostereintritt des ersten namentlich bekannten Appenzellers, nämlich des 1512 verstorbenen Bruders Johannes Gschwend, als erster Appenzeller eine exemplarische akademische Laufbahn im Kloster St. Gallen.

Bereits zwei Jahre nach seiner Aufnahme in die Klosterschule legte Bartholomäus, nunmehr Frater Magnus Brüllisauer, am 8. September 1598 im Alter von 16 Jahren gemeinsam mit P. Bernhard (Johannes) Hartmann von Tablat die feierliche Profess ab. Vier Jahre später, am 14. Dezember 1602, erklärte ihn der Augsburger Bischof Heinrich V. von Knöringen in der «aula academica» der berühmten Jesuitenuniversität Dillingen im nördlichen Schwaben zum Akolythen.⁶ Am 24. Mai 1603 wurde er von Sebastian Breuning, Vikar des Bischofs von Augsburg, in der Kirche St. Johann in Augsburg zum Subdiakon ernannt,⁷ ein Jahr später erneut an der Universität Dillingen von Heinrich V. von Knöringen zum Diakon geweiht.⁸ 1606 erhielt er in Konstanz die Priesterweihe und feierte kurz darauf an Ostern seine Primiz. Offenbar wurde er sofort im Kloster als Lehrer («paedotriba»)

557.

L^{mo} in Christo Patro.

Quis beneficis omnes bene ualeamus, presentemq; nouum annum feliciter
 suscipiimus, et, ut speramus etiamuis, eandem sic porro duceamus, ut tam
 in uirtutum quam in litterarum studijs auctus non occurrentes faciamus.
 Habemus sese bene gesserunt fratres nostri, eorq; uoluntati Dom. P^{ri} V^{re}
 satisfacere arbitror; ego certe stulto et anxia deinceps studio, ut tam ego
 quam illi in spiritu illo Benedictino uereq; monastico, et iuxta in bono lit-
 teris, bene proficiamus, idq; ut melius officere possimus magis magis, nihil in
 nobis obire uideatur, quando domus nostra uero Confecto succedente maiori
 quieti reddito est. Tumores bellici id fore dubiti uidentur, et quid in
 Conuentu illo Augustano conclusum fuerit, nane in occulto habetur. Dom.
 P^{ri} V^{re} iam rationes à D. P. De gente uidentur, idemq; ualde cuperet, nisi
 id nunc P^{ri} V^{re} modum esset, ut aliquam pecuniam summa accipere possit,
 ut enim e manu ei pecunia optum est, ut quod magna eo parte fecit tu,
 multus ille bellus, tipit enim mihi se in fuga illa et dimissione studiorum
 omnium usq; ad mille ducentos florenos in parata pecunia expensibile. Et
 P^{ri} V^{re} dona nihil adhuc mihi sum est. Nos Dom. P^{ri} V^{re} ad optima
 libita cum submissione felicem annum et omnia fausta à D^o accamur, et
 hiet, P^{ri} V^{re} D. Ignatij Lorde pulchro Joandus copiosam offerimus, tam
 tandemq; reuerentia facimus et nos eadem salubiter commendamus. Voluit
 super Dom. D. Sui Augustanus, ut his quoq; nomine P^{ri} V^{re} libite
 nunciarem.

Date Dilinge die 9. Januarij 1611.

L^{mo} P^{ri} V^{re}

Obedientissimus Filius

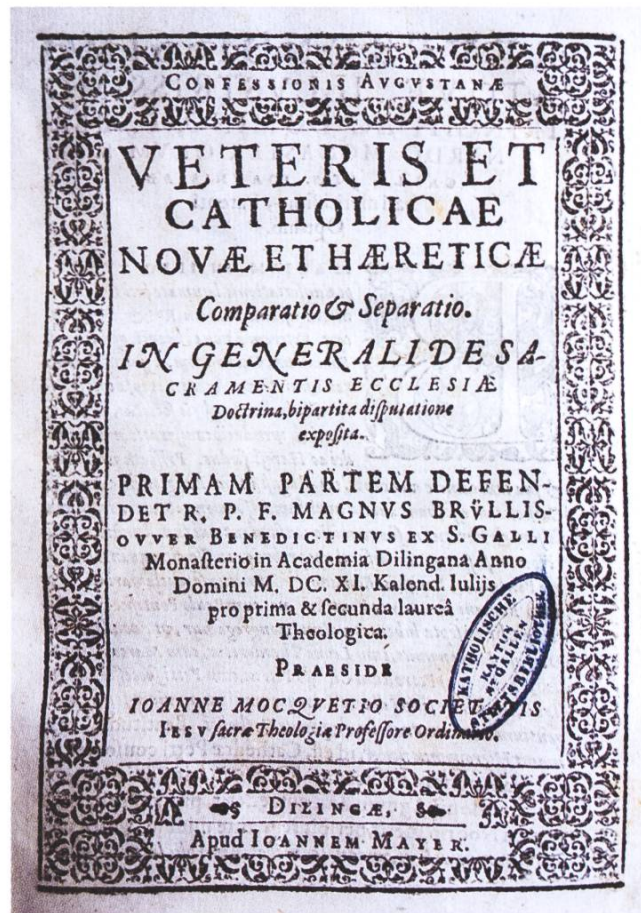
P. Magnus S. Galli Monachus indignus.

Brief von P. Magnus
 Brüllisauer an Abt
 Bernhard Müller,
 verfasst am 9. Januar
 1611 in Dillingen.
 (Abb. 2)

und Vorsteher («didascalos») der hauseigenen Schule eingesetzt. Parallel dazu studierte P. Magnus wie viele seiner St. Galler Mitbrüder in Dillingen Philosophie und Theologie. Ihm oblag dort auch die Aufsicht über neun andere junge St. Galler Konventualen. Vom 9. Januar 1611 stammt ein in Dillingen verfasstes Schreiben, in dem er Abt Bernhard Müller über Studium und Universität berichtete.⁹

Am 25. Oktober 1611 schloss P. Magnus sein Studium mit dem Erwerb des Lizentiats ab.¹⁰ Heimgekehrt, unterrichtete er zu-

Frontispiz der 1611 in Dillingen erschienenen Lizentiatsarbeit von P. Magnus Brüllsauer. (Abb. 3)



nächst Bibelexegese und Moral. Doch war dies nur eine seiner vielen Beschäftigungen. Auch die Seelsorge bildete stets ein zentrales Betätigungsfeld der St. Galler Mönche, so dass auch P. Magnus noch während seines Studiums in den Jahren 1608/09 und später von 1615 bis 1618 als Pfarrer in Alt St. Johann im Toggenburg eingesetzt wurde.¹¹ Sein Mitbruder Chrysostomus Stipplin (1609–1672) notierte in seiner kurzen Biographie von P. Magnus, dass dieser offenbar mit grossen Eifer versuchte, die reformierten Toggenburger zu bekehren.¹² Darüber hinaus verfasste er eine Beschreibung des Toggenburgs, der er eine Charakterisierung des natürlichen Raumes voranstellte.¹³

In den Jahren 1612 bis 1615 amtierte P. Magnus als Sekretär des Kapitels, dem wichtigsten Entscheidungsgremium innerhalb des Klosters. Als solcher legte er das erste Kapitelsprotokoll an, das im Stiftsarchiv aufbewahrt wird.¹⁴ An Pfingsten 1612 korrespondierte er mit P. Johannes Lang von Ochsenhausen (1583–1618), den er in Dillingen kennengelernt hatte und der damals bereits in Venedig weilte, um den Druck eines neuen Benediktinerbreviers vorzubereiten.¹⁵ Zwischen dem 3. Dezember 1612 und

dem 12. Juni 1613 führte er gemeinsam mit P. Columban Tschudi (1580–1643) eine Visitation der Gotteshäuser und Pfründen des fürstbischöflichen Territoriums durch.¹⁶ Am 15. Februar 1614 ernannte ihn Abt Bernhard Müller zu einem der «Examinatores synodales», die nach dem 1613 mit Konstanz erreichten Konkordat geistliche und weltliche Rechte St. Gallens im Gebiet des Fürstbistums wahren sollten.¹⁷ In den Streitigkeiten mit Konstanz, die sich vor allem um die Visitationsrechte drehten, spielte P. Magnus als Sekretär der Konferenzen eine grössere Rolle. Am 16. Mai 1618 erhielt er zudem von der Äbteversammlung der 1602 gegründeten Schweizerischen Benediktinerkongregation den Auftrag, alle Kongregationsklöster zu besuchen, um den Gesang zu uniformieren. Schliesslich wurde ihm in dieser Zeit auch noch die wichtige Aufgabe des Novizenmeisters übertragen.

Der Weg vieler St. Galler Mönche dieser Zeit führte über einen längeren Aufenthalt in St. Johann im Toggenburg. Seit 1555 war dieses in der Mitte des 12. Jahrhunderts gegründete Benediktinerkloster in die Fürstabtei St. Gallen eingegliedert. Als P. Magnus am winterlichen 18. Januar 1625 ins obere Toggenburg kam, befand sich das dortige Priorat bereits in der Krise. In den Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters trat immer wieder eine mysteriöse Krankheit auf, die von den Mönchen und den beigezogenen Spezialisten als «morbus johanniticus» bezeichnet wurde. Das Krankheitsbild zeigte die Symptome einer Kolik. Rund 20 Mönche starben, unter ihnen auch P. Magnus' Studienkollege P. Roman (Johann Theoderich) Bridler (1581–1616) von Mülheim bei Bischofszell. Ihren Höhepunkt erreichte die Krankheit um 1624. Sie zwang die Mönche das Kloster zu verlassen und ein Haus in der Nähe zu beziehen. 1626 kam es zudem zu einem Klosterbrand, der gemeinsam mit dem «morbus johanniticus» den Entschluss reifen liess, den Standort aufzugeben und thurabwärts in Sidwald ein neues Priorat samt Statthalterei zu errichten.

Ab dem 26. Mai 1627 kam P. Magnus erneut als Visitor zum Einsatz, dieses Mal als Begleiter von P. Jodok Metzler (1574–1639), seinem Lehrer und Mentor aus Andelsbuch im Bregenzerwald. Zuerst waren das Wileramt und das Toggenburg an der Reihe, so dass P. Magnus wohl weiterhin in St. Johann wohnhaft blieb. Die erste Rundreise endete in der Kapelle Schönholzerswilen bei Wuppenau am 28. August.¹⁸ Rund zwei Monate später folgte die Fortsetzung. Am 23. Oktober begann die Visitation des Oberen Amtes und des Rheintals. Drei Tage später fiel P. Jodok durch Krankheit aus, weshalb an seiner Stelle Subprior P. Pius Reher, der spätere Abt, als Leiter dieses wichtigen Herrschaftsinstruments eingesetzt wurde.¹⁹

Aussenstelle Neu St. Johann

P. Magnus hielt sich 1628 noch kurz in Wil auf, wirkte aber spätestens ab dem 2. Mai 1630 als Statthalter von Neu St. Johann. Noch im gleichen Jahr erkrankte auch er an der johannitischen Krankheit, die von der heutigen Forschung zuletzt als Vergiftung durch bleihaltiges Geschirr – fünf Klosterköche starben der Reihe nach – interpretiert wurde. Als er dann auch noch gichtbrüchig wurde, setzte ihn der frisch gewählte Abt Pius Reher (1630–1654) nach seiner Genesung ab dem 22. August 1630 als Unterstatthalter in Wil ein.²⁰ Am 30. Oktober 1634 war er wieder in Neu St. Johann, am 5. Juni 1635 in St. Gallen, um die klösterlichen Konstitutionen zu revidieren. Gemeinsam mit P. Gregor Werlin (1584–1658) kam er am 17. Januar 1636 als Unterstatthalter nach Homburg (TG), von wo er von Juli bis September 1637 heimkehrte, um dann wieder dorthin zu gehen. Am 29. April 1639 wurde er wegen eines Skandals nach Wil zurückbeordert. Offenbar wurde er dort Opfer einer Intrige, die Abt Pius widerwillig ahnden musste und die P. Magnus grossmütig über sich ergehen liess.²¹

Interessen und Wirkungsorte überschneiden sich auffallend stark mit jenen von P. Jodok Metzler, der nur wenig älter war, kurz vor P. Magnus in Dillingen studiert hatte, aber zusätzlich noch in Rom ein Doktorat in Kirchenrecht erwerben konnte. Dieser gilt zurecht als einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Klosters St. Gallen, schrieb er doch laut Ildefons von Arx «in ruhigen Stunden die Geschichte der Abteien St. Gallen, St. Johann und Engelberg, die Leben der berühmten Männer in St. Gallen und zerschiedene Gegenstände der geistlichen Gerichtsbarkeit des Stifts St. Gallen».²² In seinem Fahrwasser finden wir P. Magnus Brüllisauer, der teilweise Fortsetzungen der Chroniken Metzlers schrieb, teilweise dessen Texte überarbeitete und ergänzte.²³ Anders als Metzler wurde Brüllisauer nie mit diplomatischen Missionen betraut und bewegte sich beinahe ausschliesslich zwischen St. Gallen, Wil und St. Johann. Seine erste und vielleicht wichtigste historiographische Arbeit galt dem Priorat St. Johann und der Grafschaft Toggenburg, zu der er eine lateinische und deutschsprachige Beschreibung anfertigte.²⁴ Den Neubau des Klosters St. Johann in Sidwald dokumentierte er durch Abschriften sämtlicher Briefe und Dokumente.

Abt Pius Reher beauftragte ihn am 3. Juni 1642 mit einer ersten historischen Arbeit, nämlich einer Chronik des Klosters St. Gallen, an der er bis zu seinem Tod im Jahr 1646 arbeitete. Laut Fürstabt Pius Reher war auch eine Drucklegung dieser Chronik geplant. Alle diese Arbeiten befinden sich im Stiftsarchiv St. Gal-

len, das damit wichtige Zeugnisse der neuzeitlichen Geschichtsschreibung aufbewahrt. Mit heute kaum mehr zu erreichender Genauigkeit schildert er darin das Leben der ersten Einsiedlermönche um Gallus, unter ihnen auch jenes seines Namensgebers Magnus. Das Besondere an seinem historischen Schaffen ist aber die systematische Auswertung der frühen Traditionsurkunden. Unter diesen rund 750 Originalen oder als frühe Abschriften überlieferten Stücken befinden sich auch die ältesten Urkunden des Appenzellerlandes.

P. Magnus Brüllisauer nutzte diese frühen Urkunden zunächst als ideale Bausteine für seine Chronik. Wie keine andere Quelle boten diese im Original überlieferten Urkunden objektive Informationen, mit denen eine verlässliche Geschichte des Klosters geschrieben werden konnte. Vor ihm hatte einzig der Reformator Joachim von Watt, genannt Vadian, einige Urkunden für seine Äbtechroniken ausgewertet.²⁵ P. Magnus lag hingegen an einer systematischen Erschliessung und Sicherung der Urkunden. Hierzu waren Kenntnisse der Paläographie, der Diplomatik und vor allem der Chronologie notwendig, um die schwierigen Datumsformeln richtig aufzulösen und die Urkunden schliesslich in eine chronologische Ordnung zu bringen. Hinzu kam, dass P. Magnus Brüllisauer noch im Alter von 64 Jahren einen für die Archivgeschichte äusserst bedeutsamen Auftrag erhielt: Er sollte ab 1645 die Drucklegung der älteren St. Galler Urkunden im so genannten «Codex traditionum» besorgen. Erstmals sicherte das Kloster damit diese bereits aufgrund ihres Alters beeindruckenden Pergamentblätter in einem Klosterdruck, dessen Vervielfältigung in der hauseigenen Druckerei realisiert wurde. Insgesamt 24 Exemplare dieses «Codex traditionum» kamen nun in Umlauf, 12 davon lassen sich noch in verschiedenen Archiven und Bibliotheken nachweisen. Somit war die Arbeit Brüllisauers an einer Klosterchronik gleichzeitig Vorarbeit zu einer Sicherung von Besitztiteln, die in die Frühzeit des Klosters zurückreichten. Damit liegt sein Hauptverdienst nicht allein auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung, sondern überschneidet sich auch mit der Tätigkeit des Archivars. P. Magnus Brüllisauer ist wohl über dieser Arbeit am 15. September 1646 im Alter von 66 Jahren verstorben. Abt Pius Reher vermerkte über den zudem als «optimus musicus et organista» bekannten Mönch in seinem Tagebuch: «Magna cum eo doctrina sepulta fuit.» («Eine grosse Gelehrsamkeit stieg mit ihm ins Grab.») Und die Grabinschrift lautete: «Ingenio et vita Magno, non nomen inane. Hic habuit Magni, Magnus utroque fuit.» («Im Geiste und im Leben ein

Grosser. Nicht umsonst trug er den Namen Magnus. Gross war er in beiderlei Hinsicht.»)²⁶

Auf der Burg bei Appenzell

Der erste Band der Urkundensammlung von P. Magnus enthält noch ein weiteres entscheidendes Dokument zur Erschliessung von Appenzell. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts muss die Urbarmachung und Siedlungstätigkeit so weit fortgeschritten gewesen sein, dass sich Abt Norbert von St. Gallen (1034–1072) zur Gründung einer Kirche in «Abbacella» entschloss. Zeugnis dafür gibt seine Urkunde aus dem Jahr 1071, ausgestellt vor dem 24. September. Als Abschrift blieb sie im so genannten Appenzeller Missale der Pfarrei St. Mauritius aus dem 12. Jahrhundert erhalten (vgl. Abbildung S. 12).²⁷ Mit diesem Dokument wurde das Gotteshaus mit Zehntgütern und weiteren Einkünften dotiert. Interessanterweise umfasste diese Dotierung auch die Pfründe für einen Knaben am Kloster. Mit diesem Freiplatz an der Klosterschule dachte der Abt an die Ausbildung junger Kleriker, wobei deren Herkunft nicht genauer bezeichnet wird. Dass hier zum ersten Mal auch für Kleriker Appenzeller Herkunft ein Platz reserviert wurde, scheint aufgrund der Einkünfte aus dem innerrhodischen Gebiet naheliegend zu sein. Doch fehlen uns für die kommenden nicht gerade spannungsfreien vier Jahrhunderte noch jegliche Namen für Appenzell als Einzugsgebiet für Konventsmitglieder des Klosters St. Gallen.

Eine Ausnahme bilden jene Äbte wie Wilhelm von Montfort (1281–1301) oder Heinrich von Ramstein (1301–1318), die sich zeitweise in der Zeit um 1300 auf der Burg bei Appenzell aufhielten.²⁸ Im Fall von Abt Hiltbold von Werstein (1318–1329) sollten es die letzten anderthalb Jahre seines Lebens werden, die er nicht ganz freiwillig auf der Burg verbrachte. Offenbar schwer dement, wurde er auf die Burg bei Appenzell gebracht, wo er mit niemandem ohne Beisein von zwei Kapitularen verkehren durfte und wo er am 13. Dezember 1329, über 80 Jahre alt, nach 11-jähriger Regierung verstarb.²⁹

Wallfahrt

Wie bereits erwähnt dauerte es bis ans Ende des 15. Jahrhunderts, um mit Bruder Johannes Gschwend den ersten Appenzeller, u.a. als Vater im St.-Otmar-Spital in den Jahren 1493, 1497 und 1503, tätig zu sehen.³⁰ Gestorben ist er am 30. November 1512.³¹ Sein Klostertritt fiel noch in eine Phase, als zahlreiche Appenzeller die Wallfahrt zu «Unserer lieben Frau im Gat-

ter» im St. Galler Münster pflegten. Stiftsarchivar Paul Staerkle hat aus den Mirakelbüchern allein aus dem Flecken Appenzell 23 Fälle von Heilungen herausgelöst.³² Wallfahrt war generell ein sehr wichtiger Faktor bei der Rekrutierung von Novizen für die Aufrechterhaltung einer klösterlichen Gemeinschaft.

P. Karl Grunder

Erst mit der Übergabe von Bartholomäus Brüllisauer an das Kloster im Jahr 1595 setzte schliesslich eine kontinuierliche Reihe von Appenzellern als Konventualen in St. Gallen ein. Kontakte zu seinen Verwandten sind leider keine belegt. Im Kloster selbst erlebte P. Magnus aber noch einige Male den Eintritt von Söhnen des Appenzellerlands. So trat um 1620 der am 17. Juni 1606 in Appenzell auf den Namen Johannes getaufte Sohn des Rats Herrn und Richters Johann Grunder und der Barbara Näf ins Kloster St. Gallen ein, wurde am 10. März 1629 zum Subdiakon, am 31. März desselben Jahres zum Diakon und am 5. April 1631 schliesslich zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte P. Karl, so lautete sein Klostername, gute zwei Wochen später am 21. April, dem Ostermontag.³³ Bereits am 26. Mai 1631 kam P. Karl nach St. Johann im Thurtal, wo er nach einem St. Galler Intermezzo – 14. März bis 26. November 1634 – ab dem 28. November 1640 als Küchenmeister, ab dem 4. Oktober 1641 auch noch als Kellermeister tätig war. Als solcher war er für das leibliche Wohl der durchschnittlich zwölf Mönche in St. Johann verantwortlich. Doch auch seine Gesundheit war nach einigen Jahren im Amt angegriffen. Am 3. Mai 1648 wurde er nach St. Gallen zurückgeschickt, um dann nach seiner Genesung ab dem 20. Juli 1649 als Pfarrer in Wildhaus bestellt zu werden. Bereits nach zwei Wochen, am 9. August, musste er zurück, um sich in St. Gallen ganz auszukurieren. Später finden wir ihn noch als Pfarrer in Hemberg (30. August 1653–1659), Propst in Peterzell (1655) und zum Schluss – ähnlich wie Brüllisauer – als Unterstatthalter in Wil, wo er am 1. Juni 1674 starb.³⁴

P. Gabriel Gschwend

Hoffnungsvoll begann die Laufbahn von P. Gabriel Gschwend von Appenzell. Geboren am 5. Januar 1623 als Sohn des Johann Gschwend, Hauptmann in französischen Diensten, und der Elisabeth Horber. Der am gleichen Tag auf den Namen Jakob getaufte Knabe hatte wohl kaum zufällig den damaligen Landes-säckelmeister Jakob Wyser³⁵ (1588–1654) als Paten, der ebenfalls

seine politische Karriere bis zum Landammann als Hauptmann in französischen Diensten begonnen hatte. Der junge Jakob erhielt seine Grundausbildung an den Klosterschulen von St. Johann und St. Gallen, wo er sich bereits als sehr guter Schüler und Sänger hervortat. Es folgten Profess am 16. Oktober 1641, Weihe zum Subdiakon am 10. Juni 1645, Diakon am 23. September 1645 und zum Priester am 16. März 1647. Seine Primiz feierte er am 25. März 1647.³⁶ Bereits wenige Monate nach seiner Diakonatsweihe wurde er noch als Frater im Alter von 22 Jahren am 31. Dezember 1645 zum Professor der Theologie an der eigenen Klos-



Familienwappen von
P. Gabriel Gschwend.
(Abb. 4)

terschule ernannt. Allerdings starb er bereits am 24. Mai 1650 im Alter von 27 Jahren an der Schwindsucht, d.h. der Tuberkulose.³⁷ Das Epitaph lautete: «Quos ego Theologos vivus sacra jura docebam / Discere si cupiant amplius, Astra petant.» («Es sollen die Sterne die Theologen fragen, welche ich zu meinen Lebzeiten die heiligen Rechte zu lehren pflegte, wenn sie mehr lernen wollen.»)

Benedikt Bildstein und Bernhard Spiess

Dass nicht jeder es bis zum Priestertum und der damit verbundenen Tätigkeit in der Seelsorge schaffte, beweisen die beiden einfachen Appenzeller Klosterbrüder Benedikt Bildstein³⁸ und Bernhard Spiess³⁹. Ersterer wurde am 29. November 1618 in der Pfarrkirche St. Mauritius auf den Namen Ludwig getauft. Als Eltern nennt das Taufbuch Fähnrich Ulrich Bildstein und Barbara Rusch. Als Taufpaten fungierten Achatius Wyser (1582–1622)⁴⁰, der damalige Landammann, und Anna Mösler. Seine Profess legte er gemeinsam mit Franz Spiess, fortan Br. Bernhard, ab, der wohl am 7. August 1620 als Sohn des Johann Spiess und der Agatha Schai aus der Taufe gehoben wurde. Br. Benedikt Bildstein wirkte ab dem 30. August 1652 als Koch in der von St. Johann abhängigen Propstei St. Peterzell, wo er am 19. Januar 1657 starb und auch begraben wurde. Sein Epitaph lautete: «Faciamus hominem ad imaginem nostram. Gen. 1 / Juxta cognomen, Benedicte, es saxea imago / Vera, sed et juxta numquid imago dei?» («Wir wollen den Menschen nach unserem Abbild erschaffen (Gen. 1). Dem Familiennamen nach, Benedikt, bist du ein wahrhaftes Abbild aus Stein, aber doch wohl auch ein Abbild Gottes?»)⁴¹

Br. Bernhard kam nach Neu St. Johann als Küster, wurde aber bereits am 13. Juli 1647 nach St. Gallen zurückberufen. Gestorben ist er am 27. August 1678.⁴² Zwei Jahre nach der Rückkehr von Br. Bernhard, kam Br. Wolfgang Locher⁴³ aus dem Torfnest (Oberegg) nach Neu St. Johann, wo er bis zum 16. Juli 1654 als Koch tätig war. Beschrieben wird er folgendermassen: «Fuit Frater iste Conversus obediens, taciturnus, devotus. Hic in utroque S. Joanne, sed et Petricellae industrium Cocum et famulum egit apud fratres nostros cum multis molestiis. » («Es war dieser Bruder als Konverse gehorsam, schweigsam [und] gottergeben. In beiden St. Johann und auch in Peterzell arbeitete er bei unseren Brüdern unter vielen Beschwerlichkeiten als fleissiger Koch und Diener.») Er starb am 10. Mai 1671 an Auszehrung.⁴⁴



Familienwappen von
 Br. Benedikt Bildstein.
 (Abb. 5)



Familienwappen von
 Br. Bernhard Spiess.
 (Abb. 6)

P. Mauritius Geiger

Während über die genannten Mönche bis auf Professzettel und kurze biographische Einträge ausser den Eckdaten nichts bekannt ist, hinterliess P. Mauritius Geiger von Appenzell zumindest fünf gedruckte Schriften für die Katechese und zwei ungedruckte Texte.⁴⁵ Auch er gehörte noch dem 17. Jahrhundert an, wurde am 3. März 1640 als Sohn des Konrad Geiger und der Elisabeth Signer geboren und getauft. Als Taufpaten traten Säckelmeister Johann Brülisauer und Elisabeth Schiegg auf. Dank seiner Eltern lernte er bereits im Kindesalter lesen, bevor er mit acht Jahren zum Pfarrer, mit zehn Jahren nach Rorschach in die Klosterschule und schliesslich am 18. Januar 1654 nach St. Gallen kam. Die feierliche Profess und Annahme des für seine Herkunft sprechenden Klostersnamens legte er am 27. Mai 1657 ab. Es folgten Priesterweihe am 20. September 1664 und Primiz am 19. Oktober. Noch während seiner Ausbildung musste er am 14. Januar 1661 zwecks Erholung nach St. Johann. Seine Wirkungsbereiche waren die Seelsorge und ab 1665 die Lehrtätigkeit – ab 1678 als Professor der Moraltheologie – an der Klosterschule in Rorschach. Stationen seines Wirkens waren Ebringen (1666/67), einer

der wichtigsten st. gallischen Aussenstützpunkte bei Freiburg im Breisgau, Alt St. Johann (1667–1677), Peterzell (1677) und Rorschach (1680–1691). Hier starb er am 1. März 1691 und wurde auch hier begraben.⁴⁶

P. Viktor Suter und Br. Rochus Dobler

1667 kam der damals sechzehnjährige Karl Josef Suter aus Appenzell nach St. Gallen, wo er am 29. Juni 1671 seine Gelübde ablegte. Am 19. September 1679, drei Jahre nach seiner Priesterweihe, schickte Abt Gallus Alt (1654–1687) P. Viktor nach Neu St. Johann, wo er als Priester und Organist tätig war.⁴⁷ Nach mehrjährigen Aufhalten im elsässischen Murbach (1687–1691) und St. Gallen (1693–1695) kehrte er immer wieder ins Toggenburg zurück, wo er am 27. April 1714 starb.

Beinahe jeder St. Galler Mönch mit Herkunft aus Appenzell scheint in Neu St. Johann zumindest einige Jahre verbracht zu haben. Manche auch zur Erholung wie etwa der am 18. Januar 1648 als Petrus getaufte Bruder Rochus Dobler aus Appenzell⁴⁸, der nach seiner Profess im Jahr 1678 als Krankenbruder wirkte, aber aus Krankheitsgründen am 12. Juni 1679 nach Neu St. Johann musste. 1696 bis 1698 erfolgte der zweite Kuraufenthalt im Toggenburg bevor er am 25. Januar 1701 an einem «schlegle» starb.⁴⁹

P. Desiderius Wetter: Chronist des Appenzellerlands

Beinahe sein ganzes Leben verbrachte auch P. Desiderius Wetter im Toggenburg, genauer gesagt in St. Johann und in Stein.⁵⁰ Geboren am 18. August 1683 als Sohn des Johann Baptist Jakob Wetter, Zeugherrn, und der Anna Maria Bühler, wurde er noch am selben Tag – wie damals üblich – im Beisein der Paten Ulrich Sutter, Landesstatthalter⁵¹, und der Maria Philippa Wetter getauft. Am 30. Juni 1696 kam er an die St. Galler Klosterschule und durchlief in den kommenden Jahren alle Weihegrade bis zur Priesterweihe am 22. September 1708. Bereits im Jahr darauf, am 17. Dezember 1709, wurde er nach St. Johann geschickt, jenem Ort, von dem er bis auf eine längere Unterbrechung – er wirkte als Konventkellermeister in St. Gallen – nie mehr richtig loskam. Erst als Abt Coelestin Gugger von Staudach erfuhr, dass P. Desiderius beständig abnehme, liess er ihn am 7. Juni 1751 nach St. Gallen holen, wo er noch im selben Jahr am 3. November verstarb. Während einiger Jahre hatte er auch als Pfarrer in Stein (1729–1735) gewirkt, obwohl 1727 Zweifel an seinen theologischen Fähigkeiten aufgekommen waren.⁵²

In der Zusammenstellung von Appenzellern im Kloster St. Gallen durch Kaplan Franz Stark fehlt sein Name, obwohl Desiderius Wetter durch eine handschriftliche Chronik, von der heute im Landesarchiv Appenzell Innerrhoden⁵³ eine Abschrift aufbewahrt wird, Bekanntheit erlangte.⁵⁴ Die Entstehung dieser die Zeit zwischen 1300 und 1730 umfassenden Chronik beschrieb Desiderius Wetter am 2. Januar 1729 mit folgenden Worten: «Ich habe viele alte Dokumente gesehen und betrachtet, da ich Zeit und Gelegenheit hatte, alles zu betrachten, was mir vorkam. Was ich aus den ältesten Briefen aufzeichnete, habe ich vieles doppelt und dreifach bestätigt gefunden. Ich glaube daher, dass das Niedergeschriebene reine Wahrheit sei. Die Sammlung all dessen, was ich aufgezeichnet, hat mir unglaublich viel Mühe verursacht. Manchmal habe ich gemeint, ich müsse aufhören; zuletzt brachte ich es aber nun doch zusammen.»⁵⁵ Offenbar benutzte er für seine Chronik nicht nur Akten und Urkunden des Klosters St. Gallen, sondern recherchierte auch in Appenzell selber bzw. war Zeitzeuge so mancher Ereignisse: «Weil ich mich von 1711 bis 1718 vielmal im Geheimen in Innerrhoden aufgehalten habe, – weil das Kloster in fremde Hände fiel [gemeint ist das Exil der Mönche in Neuravensburg während der Toggenburgerkriege, P.E.] – so kann ich von Innerrhoden vieles schreiben, das ich selbst gesehen und gehört habe.»⁵⁶

Lange Zeit – zumindest bis zu den Forschungen Oscar Geigers und Rainald Fischers⁵⁷ – und teilweise bis heute unbeachtet blieb seine Nachricht zur Schlacht am Stoss von 1405, bei der er unter den Namen der Gefallenen auch den Namen von Uli Rotach nennt. Dass sein Zeugnis unterschätzt wurde, unterstrich auch der verstorbene Landesarchivar Hermann Bischofberger, denn als einziger Chronist überlieferte Wetter die Namen der Männer, die in der Schlacht bei Vögelinsegg ihr Leben liessen.⁵⁸

Für die Jahre 1411 bis 1417 berichtet Wetter darüber hinaus von einer grossen Verwirrung: «Man wurde vom Papste in den Bann gelegt, so dass die Priester keine Messe mehr lesen, kein Kind mehr taufen und keine Beicht mehr hören durften. In Hundwil war ein alter Pfarrer, der es auch nicht mehr tun wollte. Da haben ihn die Bauern verjagt und gesagt, er könne wieder gehen, woher er gekommen sei. Da war denn ein ordentlicher Jüngling, der still und sittsam war und ein ausserordentlich Gedächtnis hatte; obwohl er weder lesen noch schreiben konnte, verstand er es dennoch, 52 Predigten und die Messgebete auswendig herzusagen. Dieser Jüngling musste taufen, Sonntags predigen und die Messe beten. Zudem lernte er auch lesen. Man war sehr zufrieden mit ihm. Nach fünf Jahren wurde der päpstliche Bann aufgehoben

und der Jüngling trat von seinem Posten wieder zurück. Er trat in das Kloster St. Gallen, beging dort die Profess und starb auch daselbst. Als der neue Pfarrer, ein Konventuale von St. Gallen, in Hundwil einzog, gab es wieder Händel. Der neue Pfarrer wollte nämlich haben, dass alle Kinder, die vom genannten ungeweihten Jüngling getauft worden waren, wieder getauft werden müssten. Die Bauern wollten es aber durchaus nicht geschehen lassen. Die Sache kam vor den Abt. Dieser entschied im Sinne des Begehrens der Bauern, da letztere nicht «die Ursach hievon» seien. Jetzt kehrte der Friede wieder ein.»⁵⁹ Schade, fehlt uns der Name dieses begabten Jünglings im Professbuch von St. Gallen.

Der Schwerpunkt von Wetters chronikalischen Notizen liegt auf Naturereignissen, wie Unwettern, besonderen Kälteperioden, denen ganze Familien und viele Stalltiere zum Opfer fielen, Schlipfen, Schneelawinen etc. In der Form von kurzen annalistischen Aufzeichnungen, beinahe schlagzeilenartig, finden sich Hexenverbrennungen, Schlägereien um eine Frau bei einer Stubeten, Zauberer etc.

Darunter finden sich auch kuriose Erscheinungen wie 1367 die Nachricht von einem «fliegenden Drachen am Himmel, der seinen Zug von Mittag nach Mitternacht nahm [also von Süden nach Norden, P.E.] und ein Viertelstund lang Tageshelle verbreitete.»⁶⁰ Ähnliches geschah 1621 in Form «einer solchen Helle und eines solchen Glanzes in der Luft, als ob es Tag werden wollte. Auf dem Felde konnte man bequem lesen. Das Vieh wurde sehr wild und sprang wie toll hin und her. Niemand konnte sich dieses Wunder der Natur erklären. Viele Leute glaubten, es komme der jüngste Tag und wurden beinahe wahnsinnig.»⁶¹

Die Appenzeller Landeschronik von P. Desiderius Wetter stellt eine wunderbare historische Symbiose von heute grösstenteils verlorenem St. Galler und Appenzeller Quellenmaterial dar. Carl Rusch veröffentlichte 1912 Auszüge aus dieser Chronik, die aus meiner Sicht noch mehr Beachtung verdienen würden. Zudem reiht sich P. Desiderius Wetter in eine historiografische Tradition ein, die bereits sein Taufpate Ulrich Sutter und dessen Sohn Johann Baptist pflegten.⁶² Dies war wohl kein Zufall und ein Kontakt zur Familie Sutter und damit zur Appenzeller Heimat dürfte über den Klostereintritt hinaus erhalten geblieben sein.

Mit P. Desiderius Wetter endet die Reihe der zwölf bekannten Appenzeller als Konventualen im Kloster St. Gallen noch nicht. Das Kloster Neu St. Johann erweist sich sowohl bei ihm als auch beim letzten St. Galler Mönch Appenzeller Herkunft erneut als wichtige Drehscheibe: Der 1717 in Oberegg geborene Br. Peter (Albert Konstantin) Bänziger kam 1769 nach Neu St. Johann

und wirkte hier bis zu seinem Tod 1775 als Küchenbruder. Ihn plagte offenbar bereits in St. Gallen die Sehnsucht nach den Rebergen unterhalb seines Heimatdorfes, denn 1769 liess ihn der Abt «ex specialissima gratia» in Begleitung eines Mitbruders zum Wimmel ins Rheintal ziehen.⁶³

Auf Kur in Appenzell

Vom Abt bestimmt, zeigen diese Laufbahnen von Appenzellern im Kloster St. Gallen beinahe die gesamte Bandbreite an verschiedenen Tätigkeiten auf, vom einfachen Küchenbruder bis hin zum Statthalter im Fürstenland oder im Toggenburg. Aus umgekehrter Richtung kann leider nicht viel berichtet werden. Im Sommer 1722 hielten sich P. Benedikt Castroff und Br. Thomas Speck in Appenzell auf, um hier «die Geisschotten Chur ex concilio medicorum zu gebrauchen».⁶⁴ Am 20. August 1722 führte dies nach einem fünfwöchigen Aufenthalt zu einem Eintrag im Ausgabenbuch, wo an Badekosten für Br. Thomas 8 Gulden 24 Kreuzer festgehalten wurden.⁶⁵ Zum Vergleich: Eine wohl ähnlich lange Kur – freilich ohne Molke, sondern im Thermalbad – von P. Meinrad in der Taminaschlucht hatte mit 50 Gulden zu Buche geschlagen. Es dürfte sich wohl um das Weissbad gehandelt haben, wohin von den nächstgelegenen Alpen warme Geisschotten hingebracht wurden.⁶⁶ Gabriel Walser berichtet in seiner Neuen Appenzeller Chronik von 1740 aber, dass der Ort wegen seiner Entlegenheit von Fremden wenig besucht und dass es beim Flecken Appenzell ein Bad gebe, «so vor diesem starck gebraucht worden».⁶⁷ Es bleibt also unentschieden, wo die beiden St. Galler Konventualen ihre Kur absolvierten.

Als 1805 der Untergang des Klosters St. Gallen mit der Liquidation seiner Güter besiegelt wurde, blieb einzig der letzte Fürstabt Pankraz Vorster als einsamer Kämpfer gegen die Windmühlen der neuen Epoche zurück. Immer noch als Abt unterzeichnete er 1819 im Pfarrhof von Arth (SZ) eine seiner letzten Urkunden, in der er eine Jahrzeit für die St. Galler Äbte in Appenzell stiftete. 6000 Franken flossen in diese Stiftung ein, die fortan garantieren sollte, dass um den Gallustag (16. Oktober) herum von elf Priestern für alle verstorbenen Äbte und Mönche in der Kirche von Appenzell die Vesper gesungen und ein Seelenamt abgehalten würde.⁶⁸ Damit blieb die Verbindung des Klosters St. Gallen mit Appenzell bis in alle Ewigkeit gesichert.

fünfman zu faldy besofft, am Donnertag.
 virden ein Mandat, so se Landkloster Novemb. 1729.
 in Kempten allein. Undra sinum Na-
 men aufgeben lastt, protestirt. Und
 in Abstaten nicht lassen vorkündt.
 Josef Will das Obraumbt. bespricht,
 das in in Colitius allein Mandata
 zu wasfen geben.
 27. Wirt man an d. P. Desiderij
 sufficienti pro Confessionali et cathedra
 scientia et prudentia probir. stat. sab
 Jus ex Theologia examinir. lasten.
 Das in prudentia, et scientia ganz
 genung sein vorkündt vordt.
 29. L. Subiorem zum Capellmeister,
 L. Ambrosium abra zum Convent-
 lra Meister, und in P. Dröng zum
 bündelkater des Monicium deno-
 minirt.

Tagebucheintrag von
 Abt Joseph von Rudol-
 phi zu P. Desiderius
 Wetter. (Abb. 7)

			41.
	L. Meirad		9. 20 L.
1720	L. Meirad in Pfaffenbad	50	2
1721 3. Aug.	L. Meirad in Pfaffenbad	50 = 30	
1722 20 August	br. Thoma badle bisch in Appenzell	8 = 24	
		<hr/>	
		109	
1727	Im L. Adalris, Constanti. et f. Naro in Pfaffenbad	126 = 57	2
1728	Mein Epus in Pfaffenbad	549 = 22	4
1734	L. L. Othmaro et Bonifacio	159 = 23	
1737	Im L. Gallo und Nollero in Latrasbad	118 = 50	

Eintrag im Ausgaben-
 buch vom 20. August
 1722 zu den Badekos-
 ten in Appenzell von
 Br. Thomas Speck.
 (Abb. 8)

Appenzeller Konventualen im Kloster St. Gallen

- 1) **Br. Johann Gschwend**, von Appenzell, † 30. November 1512 (Henggeler Nr. 61).
- 2) **P. Magnus (Bartholomäus) Brüllisauer**, * 29. Januar 1582 als Sohn des Konrad Brüllisauer und der Barbara Hörler, † 15. September 1646 (Henggeler Nr. 217).
- 3) **P. Karl (Johann) Grunder**, von Appenzell, * 17. Juni oder 18. Juni 1606 – 1. Juni 1674 (Henggeler Nr. 262).
- 4) **Br. Benedikt (Ludwig) Bildstein**, von Appenzell, * 29. November 1618 als Sohn des Ulrich Bildstein, Fähnrich, und der Barbara Rusch, † 19. Januar 1657 (Henggeler Nr. 297).
- 5) **Br. Bernhard (Franz) Spiess**, von Appenzell, * 7. August 1620 als Sohn des Johann Spiess und der Agatha Schai, † 27. August 1678 (Henggeler Nr. 298).
- 6) **P. Gabriel Gschwend**, von Appenzell, * 5. Januar 1623 als Sohn des Johann Gschwend, Hauptmann in französischen Diensten, und der Elisabeth Horber, † 24. Mai 1650 (Henggeler Nr. 299).
- 7) **Br. Wolfgang (Johann) Locher**, von Torfnest (Oberegg), † 10. Mai 1671 (Henggeler Nr. 318).
- 8) **P. Mauritius (Konrad) Geiger**, von Appenzell, * 3. März 1640 als Sohn des Konrad Geiger, Fähnrich, und der Elisabeth Signer, † 1. März 1691 (Henggeler Nr. 335).
- 9) **P. Viktor (Karl Josef) Suter**, von Appenzell, * 28. November 1651 als Sohn des Statthalters Ulrich Suter und der Maria Philippa Geiger, † 27. April 1714 (Henggeler Nr. 380).
- 10) **Br. Rochus (Petrus) Dobler**, von Appenzell, * 18. Januar 1648 als Sohn des Ulrich Dobler und der Elisabeth Brüllisauer, † 25. Januar 1701 (Henggeler Nr. 398).
- 11) **P. Desiderius (Johann Baptist Jakob) Wetter**, von Appenzell, * 18. August 1683 als Sohn des Johann Baptist Jakob Wetter, Zeugherrn, und der Anna Maria Buehler, † 3. November 1751 (Henggeler Nr. 451).
- 12) **Br. Peter (Albert Konstantin) Bänziger**, von Oberegg, * 4. August 1717, † 4. August 1775 (Henggeler Nr. 531).

Abkürzungsverzeichnis

HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
LAAI	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
StiASG	Stiftsarchiv St. Gallen

Abbildungsnachweise

Stiftsarchiv St. Gallen: Abb. 1 (Bd. 195, p. 236), Abb. 2 (Bd. 310, p. 557),
Abb. 4 (Bd. 234, p. 195), Abb. 5 (Bd. X 59, f. 35r), Abb. 6 (Bd. X 59,
f. 38r), Abb. 7 (Bd. 272b, p. 43), Abb. 8 (Bd. 889, p. 81)
Stiftsbibliothek St. Gallen: Abb. 3 (GG mitte VII 16.1)

Anmerkungen

- ¹ Henggeler P. Rudolf, Professbuch der Fürstl. Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen, Zug 1929, Nr. 217, S. 270f. Die Schreibweise in den Quellen ist «Brüllisauer», heute ist «Brülisauer» gebräuchlich.
- ² Von Arx Ildefons, Geschichten des Kantons St. Gallen, Bd. III, St. Gallen 1813, S. 271.
- ³ Stark Franz, Appenzeller als Konventualen im Kloster St. Gallen, in: Aus Heimat und Kirche. Beiträge zur Innerrhoder Landes- und Kirchengeschichte von Franz Stark (†1991), ausgewählt und revidiert von Johannes Duft und Hermann Bischofberger (Innerrhoder Schriften, Bd. 3), Appenzell 1993, S. 217–220.
- ⁴ Vogler Werner, Brülisauer, Magnus, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 08.06.2004, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025717/2004-06-08/>, konsultiert am 11.05.2022.
- ⁵ Bischofberger Hermann, Heim, Johannes, in: HLS, Version vom 28.08.2006, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018873/2006-08-28/>, konsultiert am 11.05.2022.
- ⁶ StiASG, Urk. D1 B5g2.
- ⁷ StiASG, Urk. D1 B5g5.
- ⁸ StiASG, Urk. D1 B5g10.
- ⁹ StiASG, Bd. 310, p. 557.
- ¹⁰ Confessionis Augustanae veteris et catholicae novae et haereticae comparatio et separatio in generali de sacramentis ecclesiae doctrina bipartita disputatione exposita. Primam partem defendet R.P.F. Magnus Brüllisower Benedictinus ex S. Galli Monasterio in Academia Dilingana Anno Domini MDCXI Kalend. Julijs pro prima et secunda laurea Theologica. Praeside Joanne Mocquetio S.J. Dilingae Apud Joannem Mayer, 4 Bll., 82 S. (StiASG, GG mitte VII 16.1; GG mitte VI 5.22); Confessionis Augustanae in generali de sacramentis ecclesiae doctrina comparatae . . . Pars altera, quam propugnabit idem, qui Priorem R.P.F. Magnus Brüllisower . . . Dilingae A.D. MDCXI XXIV. Octobris pro consequenda Licentia Theologica.

- Praeside Joanne Mocquetio S.J. . . . Dilingae Apud Joannem Mayer, 1 Bll., 40 S. (StiASG, GG mitte VII 16.1; 19813.9).
- ¹¹ Toggenburger Chronik. Urkundliche Geschichte sämtlicher kath. & evang. Kirchgemeinden der Landschaft Toggenburg, bearbeitet von Fr. Rothenflue, Bütschwil 1887, S. 69.
 - ¹² StiASG, Bd. 195, p. 236.
 - ¹³ Descriptio Comitatus Doggenburgici, quoad ejus limites, partes, naturam et jura ecclesiastica et saecularia, quae in eo habet Monasterium S. Galli (StiASG, Bd. 176c). Vgl. 4. Beschreibung der Grafschaft Toggenburg mit besonderer Hinsicht auf den politischen und kirchlichen Zustand des Landes (StiASG, Bd. 1421).
 - ¹⁴ StiASG, Bd. 366.
 - ¹⁵ StiASG, Rubr. 29, Fasz. 13.
 - ¹⁶ Vgl. Duft Johannes, Die Glaubenssorge der Fürstbäbte von St. Gallen im 17./18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Seelsorgegeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St. Gallen, Luzern 1944, S. 67.
 - ¹⁷ StiASG, Bd. 311, pp. 378f.
 - ¹⁸ StiASG, Bd. 678.
 - ¹⁹ StiASG, Bd. 681, pp. 5–13, und eine Abschrift in StiASG, Rubr. 36, Fasz. 5. Vgl. Duft, Glaubenssorge, S. 68f.
 - ²⁰ StiASG, Bd. 1932, p. 15.
 - ²¹ StiASG, Bd. 195, p. 236.
 - ²² Von Arx, Geschichten, Bd. III, S. 271; vgl. Vogler Werner, Klösterliche Geschichtsschreibung in St. Gallen und Pfäfers vom 17. bis 19. Jahrhundert, in: Wunderlich Werner (Hrsg.), St. Gallen. Geschichte einer literarischen Kultur, Bd. 1, St. Gallen 1999, S. 371–395, hier S. 376ff.
 - ²³ Vogler, Geschichtsschreibung, S. 378ff.
 - ²⁴ Tremp Ernst, Zwischen Mabillon und den «Monumenta Germaniae Historica». Sankt Galler Konventualen als Historiker, in: Sohn Andreas (Hrsg.), Benediktiner als Historiker (Aufbrüche, Bd. 5), Bochum 2016, S. 79–100, hier S. 84.
 - ²⁵ Erhart Peter, . . . und mit alter briefen urkund (dorin gemischlet) bestäht. Der frühmittelalterliche Urkundenschatz des Klosters St. Gallen in den Händen Vadians, in: Gamper Rudolf (Hrsg.), Vadian als Geschichtsschreiber (Vadian-Studien, Bd. 17), St. Gallen 2006, S. 69–98.
 - ²⁶ StiASG, Bd. 195, p. 236; Übersetzung des Epigramms von Michael Fröstl, Stiftsarchiv St. Gallen.
 - ²⁷ Von Euw Anton, Bischofberger Hermann (Hrsg.), Das Appenzeller Missale. Eine illuminierte Handschrift des 12. Jahrhunderts, mit Beiträgen von Anton von Euw, Johannes Duft, Erika Eisenlohr, Hermann Bischofberger (Innerrhoder Schriften, Bd. 11), Appenzell 2004.
 - ²⁸ Vgl. Diebolder Paul, Aus der Geschichte der abt-st. gallischen Burg Clanx bei Appenzell, in: Appenzeller Kalender 230 (1951); Bischofberger Hermann, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde

- des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden (Innerrhoder Schriften, Bd. 8), Appenzell 1999, S. 179; zum Namen der Burg siehe Gabathuler Heinz, Die Appenzeller Burg hiess nie Clanx: zum angeblichen Vogteisitz der Freiherren von Sax im Appenzellerland, in: Werdenberger Jahrbuch 23 (2010), S. 246ff.
- ²⁹ Duft Johannes, Gössi Anton, Vogler Werner, Die Abtei St. Gallen. Abriss der Geschichte. Kurzbiographie der Äbte. Das stift-sanktgallische Offizialat, St. Gallen 1986, S. 140.
- ³⁰ StiASG, Bd. 97, f. 33, sowie Bd. 436, f. 157.
- ³¹ Henggeler, Professbuch, Nr. 61, S. 241.
- ³² Staerkle Paul, Die Wallfahrt der Appenzeller zu «Unserer Lieben Frau im Gatter» im Münster zu St. Gallen (1475–1529), in: Innerrhoder Geschichtsfreund 8 (1961), S. 31–39.
- ³³ Henggeler, Professbuch, Nr. 262, S. 296f.
- ³⁴ StiASG, Bd. 195, p. 709.
- ³⁵ Weishaupt Achilles, Wyser, Jakob, in: HLS, Version vom 27.11.2013, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018915/2013-11-27/>, konsultiert am 10.05.2022.
- ³⁶ Henggeler, Professbuch, Nr. 299, S. 313.
- ³⁷ Zu Krankheit und Sterben vgl. die Ausführungen Stipplins in StiASG, Bd. 234, p. 196.
- ³⁸ Henggeler, Professbuch, Nr. 297, S. 313.
- ³⁹ Henggeler, Professbuch, Nr. 298, S. 313.
- ⁴⁰ Weishaupt Achilles, Wyser, Achatius, in: HLS, Version vom 27.11.2013, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018914/2013-11-27/>, konsultiert am 10.05.2022.
- ⁴¹ StiASG, Bd. 1447; Wappen in Stipplin, StiASG, Bd. X 59.
- ⁴² Wappen in Stipplin, StiASG, Bd. X 59.
- ⁴³ Henggeler, Professbuch, Nr. 318, S. 320.
- ⁴⁴ Wappen in Stipplin, StiASG, Bd. X 59.
- ⁴⁵ Henggeler, Professbuch, Nr. 335, S. 325f.
- ⁴⁶ StiASG, Bd. 196, p. 702.
- ⁴⁷ Henggeler, Professbuch, Nr. 380, S. 338f. Die Schreibweise in den Quellen ist «Suter», heute ist «Sutter» gebräuchlich.
- ⁴⁸ Henggeler, Professbuch, Nr. 398, S. 343f.
- ⁴⁹ StiASG, Bd. 1933, p. 1103.
- ⁵⁰ Henggeler, Professbuch, Nr. 451, S. 357f.; Weishaupt Achilles, Wetter, Desiderius, in: HLS, Version vom 03.04.2013, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/049364/2013-04-03/>, konsultiert am 10.05.2022.
- ⁵¹ Weishaupt Achilles, Sutter, Ulrich, in: HLS, Version vom 15.07.2011, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018907/2011-07-15/>, konsultiert am 11.05.2022.
- ⁵² StiASG, Bd. 272b, p. 43.
- ⁵³ LAAI, E.10.00.06.
- ⁵⁴ Beiträge zur Geschichte Innerrhodens 1300–1730. Aus der handschriftlichen Landeschronik des Conventualen P. Desiderius Wetter, hrsg. von Carl Rusch, Appenzell 1912.

- ⁵⁵ Beiträge zur Geschichte Innerrhodens, S. 3.
- ⁵⁶ Beiträge zur Geschichte Innerrhodens, S. 3.
- ⁵⁷ Festschrift zur Enthüllung des Uli Rottachdenkmals und zur Feier des 500jährigen Gedächtnistages der Schlacht am Stoss in Appenzell, hrsg. von Oskar Geiger, Appenzell 1905; Fischer Rainald, Die Uli Rotach-Frage, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 4 (1956), S. 32–53.
- ⁵⁸ Bischofberger Hermann, Uli Rotach, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 45 (2004), S. 7–29.
- ⁵⁹ Beiträge zur Geschichte Innerrhodens, S. 11.
- ⁶⁰ Beiträge zur Geschichte Innerrhodens, S. 8.
- ⁶¹ Beiträge zur Geschichte Innerrhodens, S. 37.
- ⁶² Die Chronik der Sutter vgl. LAAI, E.10.00.27.
- ⁶³ Henggeler, Professbuch, Nr. 1717, S. 393.
- ⁶⁴ StiASG, Bd. 272a, S. 509.
- ⁶⁵ StiASG, Bd. 889, S. 81.
- ⁶⁶ Bischofberger Hermann, Bewegte Weissbadgeschichte. Geschichte der Kurstätte Weissbad (Schriftenreihe Hof Weissbad, Bd. 1), Flawil 1997.
- ⁶⁷ Walser Gabriel, Neue Appenzeller-Chronick, oder, Beschreibung des Cantons Appenzell der Innern- und Aussern-Rooden, St. Gallen 1740, S. 33.
- ⁶⁸ Hollenstein Lorenz, «Aller Äbte Jahrzeit», in: Erhart Peter, Kuratli Hübli Jakob (Hrsg.), Bücher des Lebens – Lebendige Bücher, St. Gallen 2010, S. 295–298, hier S. 295.

Autor

Peter Erhart (* 1973), Dr. phil., MAS, geboren in Feldkirch (Vorarlberg). 1992–1998 Studium Geschichte/Französisch und Archäologie in Wien und Rom; 1998–2001 Ausbildung zum Archivar am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien; 2001 Master of Advanced Studies (Geschichtsforschung und Archivwissenschaft) MAS; Dissertation: «Mönchtum in Italien von der Spätantike bis zu den Karolingern»; 2002 Promotion; 2003 bis Ende März 2009 stellvertretender Leiter des Stiftsarchivs St. Gallen und seit April 2009 Stiftsarchivar von St. Gallen. Herausgeber der frühmittelalterlichen Urkunden des Klosters St. Gallen für die «Chartae Latinae Antiquiores» und das «Charthularium Sangallense». Kontakt: Stiftsarchiv St. Gallen, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, info.stiftsarchiv@sg.ch.